



nippon aktuell



夏
Sommer-Ausgabe 2009



Japanische Sprache



Geregelte Japanese-Lehramtsausbildung in Sicht

Im internationalen Vergleich fällt auf, dass viele Menschen in Deutschland Japanisch lernen, allerdings überdimensional häufig im außerschulischen Bereich (z.B. an Volkshochschulen und anderen Institutionen). Anders als z.B. Frankreich und Großbritannien verfügt Deutschland nur über sehr wenige Japanisch-Lehrkräfte an Schulen. Ein Grund liegt darin, dass es bisher dafür keine geregelte Ausbildung gab, denn anders als für Schulfächer wie Deutsch, Geschichte, Mathematik oder Englisch existierte kein entsprechender Lehramtsstudiengang für Japanisch. Daher ist auch die Zahl der Schüler, die Japanisch lernen, relativ gering.

Ein entscheidender Schritt zur Verbesserung der Situation bestand in der kürzlich erfolgten Aufnahme des Japanischen in die das Gesetz zur Reform der Lehrerbildung vom 12. Mai 2009 ergänzende Lehramtszugangsverordnung (LZV), die am 1. Juli 2009 in Kraft getreten ist und die entscheidende Voraussetzung dafür liefert, gezielt Japanischlehrer für den Schulunterricht qualifizieren zu können. Als weiterer Schritt ist vor allem die Einrichtung eines Lehramtsstudiengangs für Japanisch an einer Universität erforderlich. Es gibt derzeit hierzu konkrete Diskussion an mehreren Universitäten.

Die japanische Sprache



Reiz japanischer Popkultur und Schrift

In den letzten Jahren ist auch dank der Attraktivität japanischer Popkultur ein wachsendes Interesse an Japanisch zu bemerken. Gerade junge Leute, die sich für Manga und Anime, J-Pop und J-Rock begeistern, wollen gern ihre Lieblingscomics

im Original lesen, Filme unsynchronisiert erleben und verstehen, was ihre japanischen Stars singen.

Daneben erfreuen sich traditionelle Kunstformen weiterhin großer Beliebtheit. So ist beispielsweise die japanische Schrift visuell für Deutsche sehr reizvoll. Sie vereint aus dem Chinesischen übernommene Schriftzeichen (Kanji) - rund 2.000 Kanji reichen für die normale Zeitungslektüre aus und sind Pflichtlehrstoff jedes japanischen Schülers - mit zwei daraus abgeleiteten Silbenschriften (Hiragana und Katakana) zu einem komplexen Schriftsystem. Traditionell schreibt man, rechts oben beginnend, fortlaufend von oben nach unten; inzwischen findet sich daneben auch die westliche, horizontale Schreibweise von links nach rechts. Jedes Schriftzeichen verfügt normalerweise über mindestens zwei Lesungen: eine chinesische und eine japanische. All dies lässt erahnen, dass man zum Japanischlernen Geduld und Fleiß benötigt.

Die Aussprache des Japanischen und seine Grammatik sind relativ einfach, die Ausdrucksmöglichkeiten hingegen vielfältig. Denn das Japanische erlaubt ein differenziertes Eingehen auf die Gesprächssituation und die Position des Gesprächspartners; so werden verschiedene Sprachebenen unterschieden, auch gibt es eine Frauen- und Männersprache. All dies macht auch den Reiz des Japanischen aus, und wer bereit ist, sich auf diese Sprache einzulassen, wird reich belohnt.



Interkulturelle Kompetenz

Denn das Erlernen der japanischen Sprache ermöglicht zugleich einen guten Einblick in die japanische Kultur und Lebensart, erhöht die interkulturelle Handlungsfähigkeit und vermittelt im Zeitalter der Globalisierung wichtige Schlüssel-

Impressum:

Herausgeber:
Japanisches Generalkonsulat Düsseldorf
Immermannstr. 45
40210 Düsseldorf

Redaktion:
Kultur- und Informationsbüro des
Japanischen Generalkonsulates Düsseldorf
Tel.: 0211 / 16 48 2-37
Fax: 0211 / 16 48 2-46
e-Mail: kultur@jgk-dus.de

„nippon aktuell“
erscheint viermal jährlich.

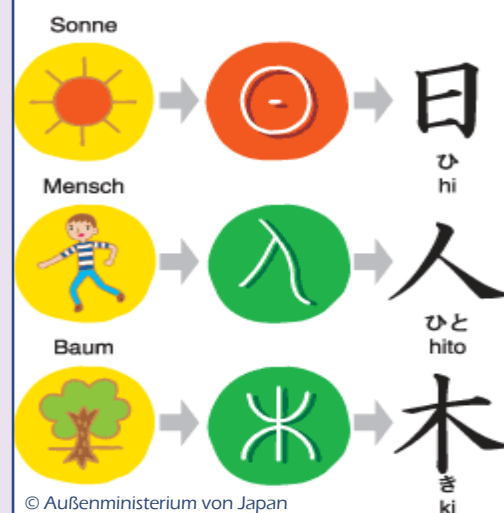


Verschiedene Manga-Zeitschriften © Kodansha International



Besucher der Convention DoKomi am 30. und 31. Mai 2009 in Düsseldorf, die sich als Charaktere aus „Naruto“ verkleidet hatten © Karl-Heinz Schröder

Wie die kanji entstanden



© Außenministerium von Japan

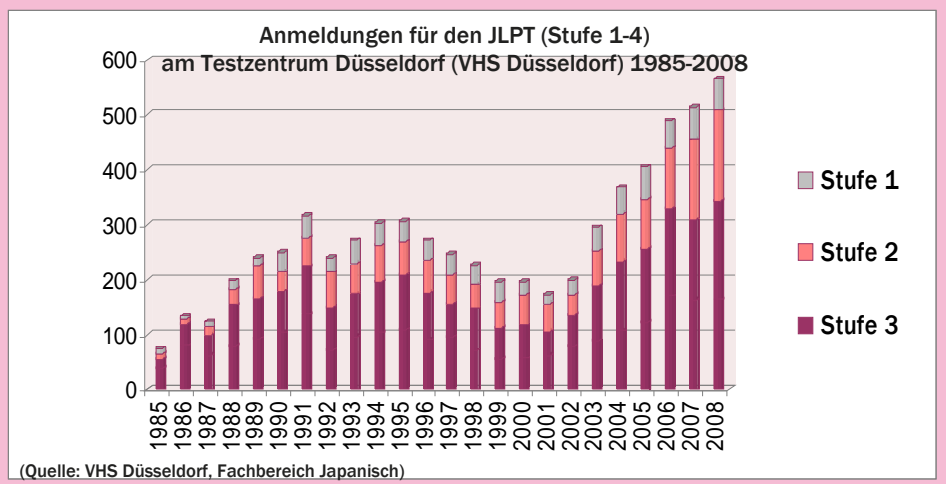
kompetenzen. Wie eine Umfrage der Deutschen Industrie- und Handelskammer in Japan und die Erfahrungen des Deutsch-Japanischen Wirtschaftskreises (DJW) mit seiner japanbezogenen Jobbörse belegt, schätzen Unternehmen Mitarbeiter mit guten Japanischkenntnissen, so dass der frühzeitige Erwerb sprachlicher Kompetenz im Japanischen die Chancen auf dem Arbeits- und Ausbildungsmarkt deutlich erhöht. Da Japanisch zu den meist verbreiteten Sprachen im Internet zählt, bedeutet sein Beherrschen nebenbei auch einen Vorteil bei der Informationsbeschaffung im World Wide Web.

Vielfalt des Kursangebots

Waren Japanischkurse vor Jahrzehnten ein exotischer Einzelfall, so bieten in Nordrhein-Westfalen inzwischen 13 Schulen und drei Berufskollegs (Quelle: Das Schulwesen in Nordrhein-Westfalen aus quantitativer Sicht 2008/09, Statistische Übersicht 369, April 2009), zehn Hochschulen (Stand: 6. Juli 2009), eine ganze Reihe von Volkshochschulen sowie einige weitere öffentliche und private Einrichtungen Japanischkurse an, darunter beispielsweise das Japanische Kulturinstitut (The Japan Foundation) in Köln und das Japonicum am Landesspracheninstitut in der Ruhr-Universität Bochum. Nicht nur die Zahl der Kurse hat zugenommen, sondern auch deren Variationsbreite. So gibt es inzwischen beispielsweise auch Schnupperangebote für Kinder, Ferien- und Intensivkurse, als Bildungsurlaub anerkannten Japanischunterricht, Kurse, in denen Manga gelesen oder das Manga-Zeichnen gelehrt wird, oder solche, die gezielt auf den international anerkannten Japanese Language Proficiency Test (JLPT) vorbereiten.

Japanese Language Proficiency Test

Der Japanese Language Proficiency Test (JLPT) ist ein seit 1984 durchgeführter, international anerkannter, standardisierter Japanisch-Sprachtest der Japan Foundation zur Bewertung von Lese- und Hörverständnis sowie Grammatik- und Kanji-Kenntnissen. Er wird in vier Schwierigkeitsstufen durchgeführt (mit Stufe 1 als höchstem Level) und war bis 2003 Zugangsvoraussetzung für Ausländer, die an einer japanischen Universität studieren wollten. Bereits ein Jahr nach seiner Einführung wurde die VHS



(Quelle: VHS Düsseldorf, Fachbereich Japanisch)

Düsseldorf 1985 in Kooperation mit dem Japanischen Kulturinstitut in Köln erstes Prüfungszentrum für den JLPT in Deutschland und in Europa und konnte gleich zu Beginn 74 Anmeldungen verzeichnen. Die rasch ansteigenden Teilnehmerzahlen führten dazu, dass 1992 ein weiterer Testort in Stuttgart eingerichtet wurde, 1995 folgte Berlin als dritter Prüfungsort in Deutschland.

Die Rekordzahlen der letzten Jahre für die Anmeldung zum JLPT an der VHS Düsseldorf sind ein Beleg für das wachsende Interesse an Japanisch. 2008 lagen die Anmeldungen bei 566, und da die räumlichen Kapazitäten der VHS Düsseldorf begrenzt sind, musste erstmals für 2009 für Düsseldorf eine Begrenzung der Teilnehmerzahl auf 550 vorgenommen werden. Wer sich also zu spät für die am 6. Dezember 2009 stattfindende Prüfung anmeldet, wird auf eines der beiden anderen Testzentren in Deutschland ausweichen müssen.

Japanischunterricht in NRW

Japanisch in NRW

Die Ursprünge des Japanischunterrichts in Deutschland lagen im Hochschulbereich. 1887 wurde in Berlin der erste Studiengang für Orientalistik eingerichtet, es folgten in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts Japanologiestühle an verschiedenen deutschen Universitäten, darunter als erstem Standort in Nordrhein-Westfalen auch in Bonn. Nach dem Zweiten Weltkrieg stieg die Zahl der japanbezogenen Angebote an Hochschulen weiter an; in NRW wurden entsprechende Studiengänge in Bochum, Köln, Duisburg-Essen und Düsseldorf geschaffen, die durch ihre unterschiedlichen Schwerpunkte bzw. thematischen Ausrichtungen ein breites Spektrum abdecken. Inzwischen werden zudem Japanisch-Sprachkurse an verschiedenen anderen Hochschulen angeboten, oft in Kombination mit regionalen Wirtschaftsstudiengängen o.ä.



Kinder der Japan-AG der Elsa-Brandström-Grundschule Düsseldorf mit ihren selbst geschriebenen Kalligraphie-Werken

Japanischunterricht an Schulen

Die erste Japanisch-AG an einer Schule in Deutschland startete - wie ihr Leiter Professor Yuko Sato zu erzählen weiß - am 22. Februar 1982 am Werner-Heisenberg-Gymnasium in Leverkusen. Sie stieß als erstes derartiges Unterrichtsangebot nicht nur in Deutschland, sondern auch Europa in den deutschen und japanischen Medien auf reges Echo; es berichtete darüber damals u.a. sogar der staatliche japanische Fernsehsender NHK. Im Laufe der 1980-er Jahre verbreitete sich Japanisch allmählich als Unterrichtsfach, und es entstanden Japanisch-Sprachkurse als Arbeitsgemeinschaft (AG) an verschiedenen Gymnasien in Nordrhein-Westfalen. 1994 wurden vorläufige Richtlinien erlassen, 1998 einheitliche Prüfungsanforderungen von der Kultusministerkonferenz verabschiedet, und nach 2000 etablierte sich Japanischunterricht auch in der Oberstufe in Form regulärer Unterrichtskurse. Auch an einigen Berufskollegs startete man Japanischkurse. 2002 trat ein Lehrplan Japanisch für die Sekundarstufe II (Gymnasien und Gesamtschulen) in Kraft, und Japanisch wurde Abiturfach. Bereits 2003/2004 legten die ersten 12 Schüler ihre Abiturprüfung in Japanisch ab, 2004/2005



Etegami von Shigeko HARA © Shigeko HARA



Yaeko SEKIGUCHI bei einer Kalligraphie-Vorführung
© Außenministerium von Japan

Kalligraphie an Neujahr
© Alpina

waren es 14 usw., und im Schuljahr 2008/2009 betrug die Zahl der Abiturienten im Fach Japanisch bereits 27. Heutzutage wird Japanisch an 13 Gymnasien (in Aachen, Bielefeld, Bonn, Düsseldorf, Duisburg, Köln, Königswinter, Lemgo, Leverkusen, Moers und Oberhausen) sowie an drei Berufskollegs unterrichtet, normalerweise mit vier Wochenstunden. Allerdings wird sich dieses Lehrangebot notgedrungen in Zukunft aufgrund der Verkürzung der Gymnasialzeit von neun auf acht Jahre um eine Stunde auf drei Wochenstunden verringern.



Nachfrage größer als Angebot

Einer weltweit im Abstand von einigen Jahren durchgeführten Umfrage der Japan Foundation zufolge lernten 2006 in Nordrhein-Westfalen 3.916 Personen Japanisch, darunter 469 Schüler. Doch die tatsächliche Zahl der Japanischlernenden ist weitaus größer, wie schon der Blick auf die aktuellen Schülerzahlen zeigt: Das Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes NRW registrierte für das Schuljahr 2008/2009 insgesamt 602 Japanisch lernende Schüler an 13 Gymnasien und drei Berufskollegs. Daneben gibt es verschiedene Japan-AGs, in denen landeskundliche Kenntnisse vermittelt, oft aber auch in kleinem Umfang Japanisch unterrichtet wird.

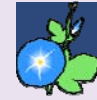
In Wirklichkeit ist das Interesse an Japanisch unter Jugendlichen noch deutlich höher, als es die Statistiken auszudrücken vermögen, und oft kann die Nachfrage nicht ausreichend befriedigt werden. Längst nicht jeder Schüler, der Japanisch lernen möchte, hat in seiner Nähe die Möglichkeit dazu. Es fehlt gerade in den Schulen an qualifizierten Lehrern, und so müssen Schüler, die an ihrer Schule kein Japanisch belegen können, manchmal weite Wege auf sich nehmen, um einen entsprechenden Japanischkurs an einer anderen Schule zu besuchen. Daher kommen z.B. zu den Kooperations- bzw. Zentralkursen am Engelbert-Kaempfer-Gymnasium in Lemgo und am Cecilien-Gymnasium in Bielefeld Schüler aus ganz Ostwestfalen-Lippe; die Japanischkurse im Bertha-von-Suttner-Gymnasium in Oberhausen besuchen u.a. auch Interessenten aus Essen oder Mülheim an der Ruhr statt, am Duisburger Steinbart-Gymnasium lernen Jugendliche aus der gesamten

Umgebung, und in den Zentralkursen im Düsseldorfer Cecilien-Gymnasium finden sich Schüler aus vielen Gymnasien der Landeshauptstadt. Weitere Zentralkurse sind im Entstehen begriffen, z.B. 2009/2010 am Gymnasium Steinhagen, oder werden ausgebaut.

In allen Japanischkursen sind die Lehrer bestrebt, ihren Schülern neben der Fähigkeit, Japanisch zu sprechen und zu verstehen sowie einfache Texte zu lesen und zu schreiben, auch einen Einblick in die Kultur und Gesellschaft Japans zu vermitteln. Dazu gehören landeskundliche Informationen, Exkursionen, der Besuch japanbezogener Veranstaltungen, der Einsatz verschiedenster Medien u.v.m. Vielfältige Möglichkeiten und Beispiele finden sich an allen Schulen. Exemplarisch haben wir hierzu zwei Schulleiter und eine Japanischlehrerin befragt, deren kurze Erläuterungen Sie auf Seite 4 finden können.

Erfahrungsgemäß bedeutet es einen großen Schritt nach vorne, seine Sprachkenntnisse praktisch erproben und im Gespräch mit Muttersprachlern erweitern zu können. Aus diesem Grund erweist sich der Kontakt zu Japanern und im Idealfall auch die Reise nach Japan als sehr motivierend und hilfreich. Manche Schulen pflegen bereits einen Austausch mit einer japanischen Partnerschule. Auch konnte das japanische Außenministerium in den letzten Jahren einige wenige Schülerstipendien vergeben, die einen mehrwöchigen oder mehrmonatigen Aufenthalt an einer japanischen Oberschule mit Unterbringung in einer Gastfamilie beinhalteten. Darüber hinaus bieten Wettbewerbe wie der Aufsatzwettbewerb Japan und der Japan-Redewettbewerb in NRW

die Möglichkeit, eine geführte Studienreise oder ein Flugticket nach Japan zu gewinnen.



Redewettbewerb 2009

Einen Anreiz, seine sprachlichen Fähigkeiten im Japanischen öffentlich zu präsentieren, bietet seit 2008 der Japan-Redewettbewerb in NRW, der am 15. März 2009 zum zweiten Mal erfolgreich durchgeführt werden konnte, diesmal in Kooperation mit der Volkshochschule Düsseldorf. In zwei Kategorien ("Jugendliche": 10-18 Jahre; "Erwachsene": ab 19 Jahre) widmeten sich insgesamt 25 Teilnehmer den Themen "Japan und ich" bzw. "Der interkulturelle Austausch zwischen Deutschen und Japanern im 21. Jahrhundert" und bewiesen vor rund 100 Zuschauern der siebenköpfigen Jury aus Yasuo INADOME (Vorstandsmitglied der Deutsch-Japanischen Gesellschaft am Niederrhein), Miwa NISHIO (Lehrerin der Japanischen Internationalen Schule), Shin MARUO (Japanischer Generalkonsul), Masataka MORI (Vice President / General Manager Germany & Central Europe von All Nippon Airways), Kumiko MIWA (Sales & Marketing ANA Düsseldorf), Kazuhiro IWAZAWA (Kulturinstitut Köln), Anke Gärtner (Japanischlehrerin der VHS Düsseldorf) in ihrer 3-minütigen Rede und bei der Beantwortung einiger Fragen, wie gut sie sich in japanischer Sprache ausdrücken können.

Letztendlich konnten sich der 13-jährige Leander Winkels und der 19-jährige Sven Eberhard Rosche überzeugend gegenüber ihren Mitstreitern durchsetzen und ihren Hauptpreis - ein Japan-Flugticket - aus den Händen von Masataka MORI (All Nippon Airways) entgegennehmen. Die Zweitplatzierten (die 16-jährige Daria Moisseenko und die 20-jährige Aline Finke) erhielten einen Gutschein für einen Kurs in der VHS Düsseldorf, überreicht von Frau Anke Gärtner in Vertretung für Frau Dr. Undine Roos, Leiterin des Fachbereichs Japanisch und Englisch; auf Platz drei kamen Julia Elisabeth Hartmann (16 Jahre) und Dominik Puszicha (22 Jahre). Sonderpreise des Japanischen Generalkonsuls Shin MARUO erhielten Amon Bannwarth (mit 10 Jahren jüngster Teilnehmer) und Martin Jelonek (23 Jahre). Yasuo INADOME lobte abschließend die hervorragende Leistung und erläuterte die Bedeutung der japanischen Sprache in NRW.



Preisträger des 2. Japan-Redewettbewerbs in NRW mit Masataka MORI von ANA (2. von links) und Generalkonsul Shin MARUO

© Japanisches Generalkonsulat Düsseldorf

Christa Kayser-Hölscher Schulleiterin Cecilien-Gymnasium Düsseldorf

デュッセルドルフ

Das Cecilien-Gymnasium ist bekannt für sein umfassendes Angebot an Japanischkursen und seine vielfältigen japanbezogenen Aktivitäten und Kooperationen. Können Sie diese genauer erläutern?

Eine japanische Kirsche und eine deutsche Eiche begründeten als gegenseitige Gastgeschenke die Partnerschaft zwischen der Japanischen Internationalen Schule Düsseldorf und dem Cecilien-Gymnasium. Nach 28 Jahren haben sich die Jungpflanzen - dank gegenseitiger guter Pflege - zu stattlichen Bäumen entwickelt. Aus der Partnerschaft ist echte Freundschaft geworden, die sich in vielfältigen Begegnungen - sprachlicher, kultureller, sportlicher Art - zwischen Schülern und Lehren manifestiert. Neben der Partnerschaft mit der Japanischen Schule in „Little Tokyo am Rhein“ (Schülerjargon) gibt es seit 2007 einen Schüleraustausch mit der Ina Gakuen Oberschule in Saitama bei Tokyo, der noch weitaus stärker das linguistische Bad und das Eintauchen in authentische Lebenssituationen ohne Rückzugsmöglichkeiten in die

eigene familiäre Umgebung ermöglicht. Unsere Schüler profitieren in besonderer Weise von dem großen kulturellen Angebot Düsseldorfs, wie es z.B. am Japan-Tag deutlich wird. Im Rahmen von ganzjährigen Kulturprojekten des Referats Jugend-Schule-Kultur haben sie mit japanischen Künstlern das No-Theater entdeckt und sich in der Gestaltung japanischer Bilderrollen (emaki-mono) geübt. Unsere Japanischlehrerinnen pflegen darüber hinaus engen Kontakt zu japanischen Institutionen, z.B. zum EKO-Haus der Japanischen Kultur, in dem unsere Japanischschüler regelmäßig Vorträge und Ausstellungen besuchen, und zum Japanischen Generalkonsulat, das Stipendien vermittelt, Wettbewerbe ausschreibt, Kontakte zu japanischen Firmen vermittelt, die Praktikumsplätze anbieten, und Workshops zu landestypischen Ausdrucksformen initiiert. Das Japanische Kulturinstitut in Köln ist mit seiner Bibliothek, seinen Filmen in Originalversion etc. eine weitere Anlaufstelle.

Bitte schildern Sie die Entwicklung des Japanischunterrichts in den letzten 25 Jahren.

- 1984: Einrichtung einer Japanisch-AG
- 1988: Einführung eines schulübergreifenden zentralen Grundkurses auf Stadtebene, Schüler

der Oberstufe aus 20 Gymnasien haben die Möglichkeit, nachmittags Japanisch am Cecilien-Gymnasium zu lernen

- 1990: Einführung des Fachs Japanisch als 3. Fremdsprache in der differenzierten Mittelstufe (Kl. 9-10)
- 1992: Fortsetzung des Japanischunterrichts der Mittel- in der Oberstufe → ab Klasse 11 zwei parallele Japanischkurse (fortgeführte + neu einsetzende Fremdsprache)
- 2004: Die ersten 10 Schüler legen die mündlichen Japanisch-Abiturprüfungen ab.
- 2005: Japanisch wird als schriftliches (3. Fach) oder mündliches (4. Fach) der Abiturprüfung gewählt.

Schüler der Ina Gakuen Oberschule aus Saitama bei ihrem Gegenbesuch in Düsseldorf



© Cecilien-Gymnasium Düsseldorf

Dr. Friedrich Bratvogel Schulleiter Engelbert-Kaempfer- Gymnasium Lemgo

レムゴ

In Lemgo und Bielefeld können auch Schüler anderer Schulen aus Ostwestfalen-Lippe Japanisch lernen. Wie groß ist das Interesse und woher kommen die Schüler?

Zum Zentralkurs Japanisch am Engelbert-Kaempfer-Gymnasium Lemgo für die Region Lippe (als AG ab Jg. 9, als Grundkurs ab Jg. 11, demnächst ab 8 bzw. 10) kommen Jugendliche aus Detmold, Bad Salzuffen, Lemgo, Barntrup und Oerlinghausen. 2008/09 hatten wir drei Ags mit insges. 28 Teilnehmern, in den Grundkursen (Jg. 11.-13) waren es insges. 55. Bei den Zentralkursen am Cecilien-Gymnasium Bielefeld belief sich die Gesamtzahl (Jg. 10-12) auf 48. Für 2009/10 haben sich in Lemgo bereits 30 und in Bielefeld 25 Schüler für den Grundkurs angemeldet. Auch beginnt neu im Kreis Gütersloh ein Zentralkurs am Gymnasium Steinhagen als AG für die 8. Klasse, der ab Jg. 10 zum Grundkurs ausgebaut werden soll. Für diese drei Standorte haben wir zurzeit drei Lehrkräfte. Das Interesse der Schüler entspringt neben Sport, Manga und fernöstlicher Romantik auch der Hoffnung auf bessere Berufschancen, dem Wunsch und Erfahrungen mit

Auslandsaufenthalten und Praktika in Japan. Zwei Schülerinnen haben bereits ein Jahr in Japan verbracht; im nächsten Schuljahr wird wieder eine Schülerin für ein halbes Jahr nach Japan reisen. Japanische Themen im und außerhalb des Unterrichts tragen zur intensiveren Beschäftigung der Jugendlichen mit Japan bei. Laut einer Evaluation durch die Universität Hildesheim sind diese Begegnungen nützlich, aber nur das Interesse an der Sprache selbst motiviert letztlich dazu, Japanisch als Abiturskurs zu belegen. Die AGs dienen auch dazu herauszufinden, ob die Motivation ausreicht, so dass es nur wenige Abbrecher gibt.

Die Gruppe des deutsch-japanischen Schüleraustausches von Tokushima und Lippe mit ihren Lehrern in 2005



© Engelbert-Kaempfer-Gymnasium Lemgo

Wie sieht Ihr Schüleraustausch mit Japan aus?

Durch Vermittlung von Prof. Shuji KATSURA (Universität Tokushima) ist es gelungen, Kontakte zu Schulen auf Shikoku zu knüpfen. Seit 2005 pflegen wir einen wechselseitigen Austausch mit der Myozai Schule (musik-künstlerischer Schwerpunkt) in Ishii, inzwischen auch mit der Tokushima Kita Schule. Zum Programm gehören die Teilnahme am Unterricht (Musik, Kalligraphie, Englisch, Sport, Kunst), Landeskunde (Awa Odori-Tanz, Blaufärben, Ökologie, Reisanbau, Familie) und Sprachübungen (z.B. eine Stadtrallye, Besuche beim Bürgermeister etc.). Die Schüler wohnen in Gastfamilien, mit denen sie Wochenendausflüge machen; zum Schluss reisen sie nach Kyoto. In diesem Sommer werden vier Schülerinnen danach ein Praktikum absolvieren: in einer Jugendherberge in Kyoto, auf einem Bauernhof in Naganuma/Honshu und in einer Gemälde-Galerie bei Tokyo. Diese Begegnungen tragen dazu bei, authentischen Erfahrungen im anderen Land zu machen, ähnlich strukturierte Familien kennen zu lernen und eventuell danach längere Besuche auf individueller Ebene zu planen. 2007 haben wir diese Begegnungen und das Programm durch einen Kooperationsvertrag besiegelt. Der Austausch gehört seither zu unserem Schulprogramm und damit zur Japanischausbildung.

Kaoru Matsuo Japanischlehrerin Steinbart-Gymnasium Duisburg

デュイスブルク

Wie versuchen Sie, die japanische Sprache und Kultur Ihren Schülern besonders anschaulich zu vermitteln?

Im Vergleich zu Erwachsenen sind meine Schüler sensibler und flexibler hinsichtlich der Vermittlungsmethoden. Wichtig ist der emotionale Zugang, denn Jugendliche lernen wesentlich weniger mechanisch als Erwachsene. Um junge Menschen zu erreichen, sind daher besondere Herangehensweisen sinnvoll. Ich nutze neben dem „normalen Frontalunterricht“ alle mir verfügbaren Mittel, z.B.



Shigeko HARA (Etegami-Lehrerin) mit Kaoru MATSUO beim Etegami-Workshop

© Japanisches Generalkonsulat Düsseldorf

Musik bzw. gemeinsames Singen und Tanzen, das Malen von Kanji mit besonderen Farben, Arbeit am Computer, Vergleich von Original und Übersetzung eines Manga u.v.m. Weiterhin beschäftigen wir uns mit Kalligraphie, etegami (einer Form der Briefgestaltung) und Origami. Das Vermitteln kultureller Werte und Ereignisse wie z.B. besonderer Feste zu speziellen Jahreszeiten und der damit verbundenen Riten und Speisen, die wir sogar gelegentlich zubereiten und essen, transportiert nicht nur Informationen, sondern gibt natürlich auch immer wieder Anlass, sich sprachlich zu interessieren und weiter zu entwickeln.

Welche besondere Qualifikation erwerben Schüler durch den Japanischunterricht und die Beschäftigung mit einer außer-europäischen Kultur?

Grundsätzlich besteht bei Schülern, die Japanisch wählen, ein Interesse an alternative Kultur- bzw. Sprachmodellen. Naturgemäß haben Jugendliche ein an Mode orientiertes und durch die modernen Medien transportiertes, gefiltertes Bild von Japan, seiner Sprache und Kultur. Grundsätzlich haben die Schüler durch

die ihnen bekannten Versatzstücke japanischer Kultur eine sehr hohe Meinung von Japan (Manga als Vertreter der Popkultur, Kanji als „exotisch-künstlerische“ Sprachzeichen, Samurai-kultur als Sinnbild für Tradition usw.). Die Vermittlung der japanischen Sprache und Alltagskultur sorgt oft für eine gewisse Ernüchterung. Die Herausforderung für die Schüler besteht darin, auch der Realität des japanischen Lebens gewahr zu werden, Verständnis für eine nicht-christliche, weniger individualistische und gruppenorientiertere Gesellschaft zu entwickeln. Diese Eigenheiten drücken sich natürlich auch in der Sprache aus. Im Gegensatz zum Deutschen wird im Japanischen z.B. Wunsch und Wille nur versteckt oder indirekt ausgedrückt. Tonfall, Gesten, auch Pausen sind wichtiger als im Deutschen. Nur selten verwendet man „ich“. Für mich ist die Akzeptanz der Vielfältigkeit der Werte und das Finden des eigenen Standortes die wichtigste Qualifikation, von die ich mir für meine Schüler wünsche. In diesem Jahr haben sieben meiner 27 Schüler der 13. Klasse Japanisch als Abiturfach gewählt haben; die meisten meiner Schüler erreichen mindestens Stufe 4 des JLPT.



Japan-Tag 2009 Düsseldorf/NRW

Wirtschaftstag Japan
am 20.05.2009



Von links: Generalkonsul Shin MARUO, Oberbürgermeister Dirk Elbers, Risaburo NEZU, Prof. Dr. Ulrich Lehner © Ingo Lammert



Von links: Der Präsident des Japanischen Clubs Kenji AKIKAWA, Staatssekretär Dr. Jens Baganz, Oberbürgermeister Dirk Elbers, Generalkonsul Shin MARUO © Japanisches Generalkonsulat

Kultur- und
Begegnungsfest
am 13.06.2009

Beim diesjährigen Wirtschaftstag Japan widmeten sich in diesem Jahr am 20. Mai 2009 Wirtschaftsexperten im Radisson SAS Scandinavia Hotel in Düsseldorf dem Thema „Strategic Responses to the Global Economic Turndown. Different Approaches - Joint Action?“ In seinem Grußwort betonte Düsseldorfs Oberbürgermeister Dirk Elbers Stärken und Potenzial beider Nationen, die sie zur Überwindung der Krise befähigten. Wirtschaftsministerin Christa Thoben verwies auf Konjunkturpakete und andere aktive Fördermaßnahmen der Regierung und empfahl auch global ein gemeinsames deutsch-japanisches Vorgehen. Generalkonsul Shin MARUO hob die besondere Rolle des Landes NRW und Düsseldorfs für Japan hervor und brachte seine Hoffnung zum Ausdruck, der Wirtschaftstag möge das Zusammenwirken beider Länder fördern und einen Beitrag zur Überwindung der Krise leisten. Danach verfolgten über 240 Teilnehmer die Key Note-Vorträge von Risaburo NEZU (Fujitsu Research Institute) und Prof. Dr. Ulrich Lehner (Präsident der Industrie- und Handelskammer zu Düsseldorf) und die anschließende Podiumsdiskussion mit Prof. Dr. Werner Pascha (Universität Duisburg-Essen), Dr. Dirk Vaubel (Roland Berger Japan) und Dr. Ralf Solveen (Commerzbank AG).



Wirtschaftsministerin Thoben © Ingo Lammert

Das große Kultur- und Begegnungsfest bot am 13. Juni 2009 ab 13 Uhr auf dem Düsseldorfer Burgplatz, der Rheinuferpromenade und anderen Standorten auf drei Bühnen und an zahlreichen Ständen ein umfangreiches Programm mit Sport und Spiel, Musik und Tanz, traditioneller und moderner Kultur, Wettbewerben, Modenschauen, Kunst und Kino, kulinarischen Genüssen und dem rund 25-minütigen japanischen Feuerwerk. Obwohl aufgrund der in der Japanischen Internationalen Schule in Düsseldorf aufgetretenen Fälle von Schweinegrippe, die vorübergehend zur Schließung der Einrichtung führten, die japanischen Kindergarten- und Schulkinder aus Sicherheitsgründen zuhause bleiben mussten, kamen insgesamt rund 850.000 Besucher zum Japan-Tag und genossen das abwechslungsreiche Angebot.

Nach der Begrüßung durch Oberbürgermeister Dirk Elbers, den Präsidenten des Japanischen Clubs Kenji AKIKAWA, Staatssekretär Dr. Jens Baganz und Generalkonsul Shin MARUO startete das Bühnenprogramm mit einer Taiko-Vorführung des Musikensembles OTONE. Anschließend trat das J-Pop-Duo Jelly Beans auf, dessen Sängerinnen Yuuki und Sakura ASAKURA von Generalkonsul Maruo bei seiner Begrüßung zur Eröffnung des Japan-Tages zu „J-Pop-Kultur-Botschafterinnen Japans für Düsseldorf“ ernannt und von Oberbürgermeister Elbers in ihrer Funktion „genehmigt“ worden waren. Fans japanischer Popkultur erwartete ein besonders umfangreiches Programm, darunter neben Jelly Beans und Autogrammstunden des Visual Kei-Sängers AOI diverse Stände in der Popculture-Zone und ein spezielles Bühnenprogramm auf der ADAC-Bühne mit Cosplay- und Pop-Fashion-Modenschau und Karaoke-Wettbewerb. Die Siegerin der Cosplay-Modenschau erhielt von Kazuyuki TANAKA (Japan Airlines) ein Flugticket nach Japan; ein weiteres Flugticket konnte man beim Manga-Wettbewerb gewinnen. Der Japanische Club und die Japanische IHK waren in vielfältiger Weise am Bühnenprogramm und Mitmachaktionen beteiligt. Daneben gab es u.a. Kampfkunst, ein Samurai-Lager, Stände von Fortuna Düsseldorf und der Präfektur Chiba u.v.m. Am Abend begeisterte die Formation Leonard ETO - Blendrums mit Leonard ETO (Trommeln), Natsuki KIDO (Gitarre) und dem SUJI (Stepptanz) das Publikum mit ihrem furiosen Auftritt. Nach dem Bon-Tanz stimmten die Düsseldorfer Symphoniker unter Leitung von Joji HATTORI mit Melodien von Robert Schumann, Johann Strauß und dem 1. Satz aus Tschaikovskys Klavierkonzert Nr. 1 mit der deutsch-japanischen Pianistin Alice Sara Ott stimmungsvoll auf den Höhepunkt des Tages ein: das große japanische Feuerwerk, bei dem ab 23 Uhr rund 4.000 Feuerwerkskörper zu den Themen Weltoffenheit und Freundschaft gezündet wurden und das erst-mals live im WDR übertragen wurde.



Kinderspielektion der Japanischen Industrie- und Handelskammer © JIHK



OTONE © OTONE



Jelly Beans © Carrie Becker



Leonard ETO © Gerhard Becker



Männerchor des Japanischen Clubs © Carrie Becker



Dirigent: Joji HATTORI © DMT



Alice Sara Ott mit Generalkonsul Shin MARUO (rechts) und dem Intendanten der Tonhalle, Michael Becker (Mitte)

Ein Interview aus der Wirtschaft

Masakazu YAMADA

**Präsident
MITSUI Chemicals Europe GmbH**



Können Sie uns bitte Ihren bisherigen Werdegang seit Eintritt in das Unternehmen „MITSUI Chemicals, Inc.“ schildern?

1976 trat ich in die Firma „MITSUI Chemicals, Inc.“ ein und wurde zuerst dem „Functional Chemicals Laboratory“ in Iwakuni (Präfektur Yamaguchi) zugewiesen. 1983 wurde ich in die Niederlassung in London versetzt, um mich hauptsächlich um den technischen Service-Bereich unserer Produkte zu kümmern. 1988 kam ich in die Zentrale nach Japan zurück und war für die Projektplanung sowie Vertrieb von Kunstharz zuständig, bis ich 1998 in die Öffentlichkeitsarbeit-Abteilung wechselte. 2003 kam ich wieder in die Projektplanung-Abteilung und wurde dann 2005 zum Präsident der MITSUI Chemicals Europe GmbH in Düsseldorf ernannt.

Mit welchen Geschäftsaktivitäten beschäftigt sich Ihr Unternehmen derzeit?

MITSUI Chemicals Europe GmbH hat folgende vier Funktionen inne:

1. Verkauf/Distribution: Wir stellen in Europa drei hochfunktionelle Polymere her, die in den Bereichen von Autoindustrie und Verpackungsmaterialien verkauft werden. Ferner importieren wir hauptsächlich vom Mutterhaus mehrwertige Kunststoffe und chemische Produkte. Der Jahresumsatz von 160 Mio. EUR wurde bereits erreicht, wobei der Gewinn im zweiten Halbjahr von 2008 wie bei anderen Unternehmen aufgrund der Verschlechterung der Märkte von Autoindustrie und Baustoff sowie der Schwächung des Euro gegenüber US-Dollar und Japanischen Yen drastisch einbrachte. Unsere dringende Aufgabe in 2009 ist, diese Geschäftsbereiche wiederaufzubauen.
2. Funktion als Europazentrale: Unser derzeitige Zielmarkt ist EU, aber wir sind auch für Märkte in Mittel- und Osteuropa, Russland, Afrika und Mittelasien zuständig. Von uns wird erwartet, Situationen der geographischen sowie praktischen neuen Märkte zu untersuchen. Besonders bei den geographischen neuen Märkten sind Informationen von der öffentlichen Institutionen wie JETRO sehr wichtig.
3. Funktion als Administration/Koordination: Wir unterstützen die beteiligten Firmen in unserem Zuständigkeitsbereich bei den administrativen Aufgaben (u.a. Personalwesen, Buchhaltung).
4. Funktion als Repräsentanz: Als Repräsentanz der „MITSUI Chemicals, Inc.“ in unserem Zuständigkeitsbereich betreuen

wir Geschäftsreisende unserer Firmengruppe und leisten einen sozialen Beitrag für die lokale Gemeinschaft. Durch die Aktivitäten bei dem Japanischen Club und der Japanischen Industrie- und Handelskammer bemühen wir uns, zur hiesigen japanischen Gemeinde, der Stadt Düsseldorf und dem Land NRW beizutragen.

Sind Ihnen Gemeinsamkeiten oder Unterschiede zwischen Japan und Deutschland bzw. Europa aufgefallen, wo Sie gerade in einer weltweiten Rezession geschäftlich tätig sind?

Mir ist aufgefallen, dass man bei den europäischen Unternehmen im Vergleich zu Japan schneller zu einer Entscheidung kommt. Ich vermute, dass sogenannte „Kompetenzaufteilung“ in einer Firma besteht, die die Verantwortung und Zuständigkeit jedes Beschäftigten klar regelt. Daher ist das Kollegialsystem wie bei einem japanischen Unternehmen nicht nötig, und ein entsprechend kurzer Prozess bis zu einer Entscheidung wird geleitet. Es gibt auch einen Nachteil, dass die Arbeit liegen bleibt, wenn die dafür verantwortliche Person nicht anwesend ist.

Ich glaube, dass das Business-Konzept in Europa nach Ländern/Regionen unterschiedlich ist. Nach meiner Erfahrung wird im Norden mehr Wert auf Qualität und im Süden auf Preis gelegt. In Großbritannien ist es sehr konservativ, z.B. Existenzgründung ist nicht so aktiv wie auf dem europäischen Kontinent.

Bei einer Produktentwicklung werden in Japan von Anfang an auch der Herstellungsprozess eines neuen Produktes erforscht und geprüft. Da die Japaner auch den Herstellungsprozess bereits in der Entwicklungsphase optimieren wollen, ist diese Prozedur sehr langwierig. In Europa werden neue Produkte am Anfang unabhängig von der Effektivität der Herstellungsmethode produziert und später im Zuge der Markterschließung und der Vermarktung die Herstellungsprozesse überprüft. Daher ist die Produktentwicklung in Europa im Vergleich zu Japan zügig.

In NRW ist das Interesse an japanischer Sprache und Kultur im Vergleich zu anderen europäischen Großstädten sehr hoch. Haben Sie dies im Alltag wahrgenommen?

In Düsseldorf sehe ich mehrere Restaurants und Lebensmittelgeschäfte, die auch von den Einheimischen sehr gut besucht sind. Die Deutschen hier scheinen mir keine Hemmungen vor dem japanischen Essen zu haben, vielmehr es zu genießen. Das Interesse an Manga-Kultur scheint sehr groß zu sein. Samstags laufen viele Cosplayer in Düsseldorf, besonders vor dem japanischen Buchladen versammeln sie sich. Japanische Popkultur ist

nicht nur in Düsseldorf, sondern auch in anderen europäischen Länder generell sehr beliebt. In Frankreich laufen schon seit langem japanische Anime im Fernsehen, und in U.S.A. haben viele Buchläden eine Manga-Abteilung. Ich werde in der Innenstadt öfters auf japanisch mit „Konnichiwa“ (Guten Tag) begrüßt, besonders von der deutschen Jugend. Beim morgendlichen Joggen hat mich mal ein Taxi-Fahrer mit „Ohayo“ (Guten Morgen) begrüßt. Ich habe schon mal von einem Taxi-Fahrer auf der Immermannstraße gehört, der für sein gebrochenes Japanisch bekannt ist.

Hat sich Ihr Image von Deutschland vor und nach Ihrem dienstlichen Aufenthalt geändert?

Bevor ich nach Deutschland kam, dachte ich, dass deutsche Geschäftsmänner wie meine Landsleute Arbeitstiere seien. Doch sie arbeiten nicht nach 17 Uhr oder am Wochenende und nehmen alle Urlaubstage in Anspruch, um ihr privates Leben zu genießen.

Ich dachte, dass die Deutschen sehr pünktlich seien. Leider musste ich das Gegenteil erleben, als ich Reparaturen an meinem Haus beauftragte. Ich musste schon dankbar sein, wenn der Handwerker überhaupt an dem vereinbarten Tag erscheint, obwohl er nicht pünktlich ist. Es ist mir mehrmals passiert, dass keiner zum Termin erscheint und nicht mal absagt.

Die Kundenfreundlichkeit ist im Vergleich zu Japan wenig zu spüren.

„Die Deutschen sind Individualisten“ habe ich gehört, aber sie mischen sich schon ins Leben des Anderen. Man hat schon mal über die Farben meiner Balkonblumen oder die Bücher, die ich in der Bahn lese, genörgelt.

Haben Sie schon etwas an Deutschland oder Deutschen beobachtet, was für Japaner merkwürdig ist?

Ich beobachte oft das unverständliche Verhalten von Autofahrer beim Doppelparken, d.h. ein Autofahrer steht mit seinem Wagen neben einem parkenden Auto, was im Prinzip eine Verkehrsbehinderung ist. Da kommt ein weiteres Auto hinter dem doppelparkenden Auto und der Fahrer hupt die ganze Zeit, um an sein Recht des Durchkommens zu appellieren, obwohl er vom Platz her das doppelparkende Auto leicht überholen kann. Mir scheint, dass er das Doppelparken (Verstoß gegen Verkehrsregeln) nicht dulden will. Andererseits tut der Fahrer des doppelparkendem Auto so, als ob er das Hupen nicht hört, und bleibt gelassen. Für meine Augen sind da zwei Dickköpfe, die sich gegenseitig behaupten: „Ich habe recht!“

Ansonsten fiel mir besonders im Brauerei-Restaurant auf, dass man einfach alles auf einen großen Teller oder Platten schmeißt, wenn man einen Gericht für mehrere Personen bestellt. Es ist ganz anders als japanische oder französische Küche und ich frage mich, ob man hier kein Feingefühl für das Anrichten der Speisen hat.

Vielen Dank für das Interview!

Das Interview ist im Mai 2009 schriftlich durchgeführt und aus dem Japanischen übersetzt worden.